

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 19.

Berlin, Dienstag den 13. Februar

1844.

Frankreich.

Lucilio Vanini und der Atheismus.

Von Victor Cousin.

Das sechzehnte Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Revolutionen; es sagt sich vom Mittelalter los und zieht aus, das gelobte Land der neueren Zeiten zu suchen; es gelangt nicht in dasselbe und erschöpft seine Kraft in der Begründung einer Welt, die es selbst nicht kennt und deren Beginn es leugnet. Das siebzehnte hat nichts mehr mit dem Mittelalter gemein; doch je weiter es sich von demselben entfernt, um so entschiedener verläßt es auch die Bahnen des vorhergehenden Jahrhunderts. Es verschwendet seine Kräfte nicht mehr, indem es abenteuerlich die verschiedenartigsten Versuche macht, um seine eigene Bestimmung zu entdecken; sondern es kennt sein Ziel und strebt ihm mit geordneter Thätigkeit zu. Die scholastische Philosophie, welche im dreizehnten Jahrhundert ihren Gipfelpunkt erreichte, ist zu Anfang des sechzehnten abgestorben, doch die Philosophie der neueren Zeit beginnt erst 1637; dazwischen liegt eine Philosophie, welche man die der Wiedergeburt nennen könnte. Ihr Charakter ist völlig negativ; sie verwirft den Scholastizismus, sie wendet sich wieder an das Alterthum, doch nicht, um dasselbe zu erheben, sondern um es als Grundlage zu eigenen Bauten zu benutzen. In Florenz überseht man den Plato und die Alexandriner; man gründet eine Akademie, in der viel Enthusiasmus, doch wenig Kritik herrscht, und in der man, wie einst zu Alexandrien, Zoroaster, Orpheus, Plato, Plotin und Proklus, den Idealismus und Mystizismus, wenig Wahrheit und viel Thorheit unter einander mischt. Hier nimmt man die epikurische, dort die stoische und selbst die pyrrhonische Philosophie wieder auf. Gegen Aristoteles zwar kämpft man fast allgemein, doch nur gegen den Aristoteles Albert's des Großen und des heiligen Thomas, den man mit dem Christenthum verschmolzen hatte; dagegen sucht man hin und wieder auf den wirklichen Aristoteles zurückzugehen, und in Bologna greift man durch ihn das Christenthum an. Diese Zeit der Wiedergeburt zeigt uns keinen Denker, welcher sich mit den großen Philosophen des Alterthums, des Mittelalters und der neueren Zeit vergleichen könnte; sie hat kein Werk erzeugt, das einen bleibenden wissenschaftlichen Werth hätte; doch der revolutionaire Geist, welcher die Denker dieses Jahrhunderts beherrscht, ist an sich selbst von der größten Wichtigkeit, weil er die alte Knechtschaft durchbrochen und der modernen Philosophie den Weg gebahnt hat. Descartes und Leibniz sprechen von der Philosophie des sechzehnten Jahrhunderts sehr verächtlich, weil sie bei ihrem tiefen, gemessenen Ernst nicht mit jenen ungestümen Glückrittern des Gedankens verwechselt seyn wollen; doch sie vergessen dabei, daß sie ohne diese Vorgänger ihre eigene Mission kaum so vollständig erfüllt hätten. Die Philosophen des sechzehnten Jahrhunderts haben nicht sowohl durch ihre Schriften, als durch ihre Tendenz überhaupt, durch ihr Leben und ihren Tod die Philosophie gefördert. Die bemerkenswertheften aus der Zwischenzeit von Gerson bis Descartes sind Petrus Ramus, Giordano Bruno, Thomas Campanella und Lucilio Vanini.

Petrus Ramus oder Pierre de la Ramée war der Sohn eines Köchlers; er diente im Collège zu Navarra und wurde auf seine Bitten von den Professoren aus Mitleid zu den Vorlesungen zugelassen; später wurde er selbst Professor, wurde entsetzt und wieder zurückberufen, von seinen Feinden unermüdlich verfolgt und zuletzt in der Bartholomäus-Nacht als Protestant und als Platoniker ermordet. Sein Gegner, der Katholik und Peripatetiker Carpentarius, sandte nach Thuar's ausdrücklichem Zeugnisse die Mörder nach ihm aus; sie rissen ihn aus seinem Zimmer, stürzten ihn, nachdem sie sein Geld genommen hatten, mit mehreren Wunden zum Fenster hinab auf die Straße; hier rissen Schüler auf den Antrieb ihrer rachedurstigen Lehrer ihm die Eingeweide aus dem Leibe, peitschten den Leichnam, um Ramus noch im Tode zu schänden, mit Ruthen und schleiften ihn durch die Straßen. Dies war das Schicksal eines Mannes, der zwar nicht eine hohe Originalität, doch ausgezeichnete Kenntnisse und eine sehr edle Gesinnung hatte; der die sokratische Weisheit bei uns einführte und der Erste war, welcher in französischer Sprache eine Abhandlung über Dialektik schrieb.

Giordano Bruno hielt sich an Pythagoras und Plato, und vorzüglich an den Pythagoras und Plato der Alexandriner. Gleichsam berauscht von dem Gedanken der All-Einheit, erhebt er sich zu den kühnsten Speculationen, ohne durch eine Analyse zu ihnen geführt zu seyn und ohne sie durch Gründe auch nur stützen zu können. Er fährt auf nicht hinreichend geprüften Prinzipien ein schwankendes Gebäude auf, geht von Plato auf die Eleaten zurück, antizipirt

Spinoza und giebt gewissermaßen schon als Dichter, was Spinoza als Mathematiker durchgeführt hat. Er hat das Verdienst, schon vor Galilei auf Copernikus hingewiesen zu haben; seine Schriften sind, obwohl oft phantastisch, doch stets genial, und die Gründe seines schrecklichen Todes sind nie genau bekannt geworden. Machte man es ihm zum Verbrechen, daß er, noch ziemlich jung, aus dem Dominikaner-Kloster geflohen, in das er aufgenommen war? Wurde er als Protestant so streng gerichtet, oder als Verfasser der kleinen Schrift „la bestia trionfante“, in welcher er das Papstthum direkt anzugreifen schien? Oder wurde er nur allgemein des Atheismus angeklagt, da die jetzt so geläufige Beschuldigung des Pantheismus damals noch nicht erfunden war? Diese letztere Vermuthung scheint gegenwärtig so gut wie erwiesen. Ein deutscher Gelehrter und eifriger Anhänger des Papstthums nämlich, der sich in jenen Tagen zu Rom aufhielt, machte sich eine Freude daraus, dem Prozeß und der Verbrennung Bruno's beizuwohnen, und er erzählt, was er hierbei gehört und gesehen, einem seiner protestantischen Landsleute in einem Briefe, den wir hier im Auszuge mittheilen, da er wenig bekannt ist.

Caspar Scioppius an seinen Freund Conradus Rittershusius.

„Es bietet sich mir eine neue Gelegenheit, an Dich zu schreiben. Heute ist Giordano Bruno als Keger hier vor dem Theater des Pompejus öffentlich verbrannt worden. Wenn Du es mit angesehen hättest, so würdest die umstehenden Italiäner Dir gesagt haben, er werde als Lutheraner verbrannt, und dies würde Dich ohne Zweifel in der Vorstellung, welche Du von unserer Grausamkeit hast, bestärkt haben; doch unsere Italiäner können die verschiedenen Gattungen der Ketzerei nicht unterscheiden; wer nicht päpstlich gesinnt ist, der heißt ihnen ein Lutheraner, und ich bitte Gott, daß sie mit den Meinungen der Keger nie so genau bekannt werden mögen, um sie richtiger zu beurtheilen. Ich selbst würde vielleicht dem allgemeinen Gerüchte geglaubt haben, daß Bruno als ein Opfer des Protestantismus sterbe, wenn ich nicht in der Sitzung zugegen gewesen wäre, in welcher sein Todesurtheil ausgesprochen wurde, und wenn ich nicht dadurch die Art seiner Ketzerei kennen gelernt hätte. . . (Hier folgt eine Uebersicht der Erlebnisse und Lehren Bruno's.) Es ist unmöglich, all' die furchtbaren Ansichten zusammenzustellen, welche er theils in seinen Schriften niedergelegt, theils in seinen Vorlesungen öffentlich ausgesprochen hat. Mit einem Worte, es giebt keinen Irrthum der heidnischen, keine Ketzerei der älteren christlichen Philosophen, die wir nicht bei ihm wiederfinden. — In Venedig fiel er in die Hände der Inquisition, und nachdem man ihn dort ziemlich lange aufgehalten hatte, wurde er nach Rom gesandt, zu wiederholten Malen vor dem Inquisitionsgerichte verhört und von den angesehensten Theologen seines Verbrechens überführt. Man gab ihm vierzig Tage Bedenkzeit, ob er seine Ketzerei abschwören wolle; anfänglich stellte er sich hierzu geneigt, doch zuletzt verteidigte er seine Thorheiten von neuem, forderte noch einmal vierzig Tage Aufschub und trieb mit dem Papst und der Inquisition sein Spiel. Am 9. Februar wurde er daher vor den Groß-Inquisitor geführt, und in Gegenwart dreier Kardinäle der Inquisition, welche durch ihr Alter, durch ihre Kenntniß des Rechts und der Theologie und ihre Vertrautheit mit dem Geschäftsgange die angesehensten sind, so wie in Gegenwart des theologischen Rathes, der weltlichen Richter und des Gouverneurs der Stadt, mußte er knieend sein Urtheil anhören. Man legte in demselben sein Leben, seine Studien und seine Ansichten dar; man hob den Eifer hervor, mit welchem die Inquisition ihn zu bekehren gesucht hatte, so wie die Hartnäckigkeit, mit welcher er aller christlichen Liebe seiner Richter entgegengetreten war. Darauf wurde er exkommuniziert und der weltlichen Gerichtsbarkeit übergeben, welche man jedoch hat, ihn mild zu strafen und kein Blut zu vergießen. Bruno erwiderte hierauf nichts als die Worte: „Das Urtheil, welches ihr gegen mich ausspricht, beunruhigt euch in diesem Augenblicke vielleicht mehr als mich.“ Die Wache des Gouverneurs führte ihn in das Gefängniß zurück, und man versuchte nochmals, ihn zur Abschwörung seiner Irrthümer zu bewegen. Da dies vergeblich war, hat man ihn heute dem Scheiterhaufen übergeben. Als man ihm das Bild des gekreuzigten Erlösers zeigte, stieß er es mit Abscheu und Wuth von sich. So, mein Geliebter, verfährt man bei uns mit Menschen oder vielmehr mit Angeheuern dieser Art. — Rom, den 17. Februar 1600.“

Thomas Campanella war, wie Bruno, Dominikaner; er kämpfte mit gleichem Eifer gegen Aristoteles, doch sein Platonismus ist schon besonnener; seine eigenen Zwecke stehen ihm klarer vor Augen, und gleichwohl ist die Reform, welche er beabsichtigt, noch umfassender. Voll Begeisterung für das Gute,